

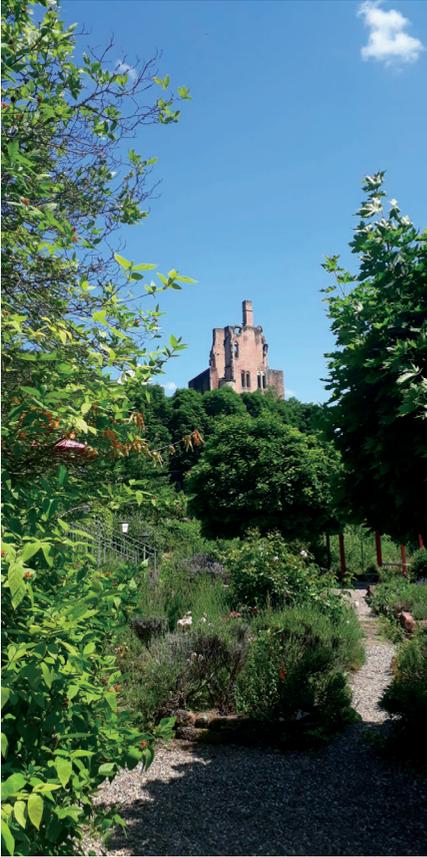
# Erzbischof Balduin auf Burg Ramstein

Wolfgang Schmid

Balduin von Luxemburg zählt zu den faszinierendsten Gestalten der Trierer Kirchengeschichte. Der Bruder des Luxemburger Grafen Heinrich VII. wurde 1307 zum Erzbischof gewählt und begleitete diesen nach seiner Wahl zum römischen König auf der Romfahrt zu seiner Kaiserkrönung – ein Ereignis, an dem viele Adelige aus Kurtrier und Luxemburg teilnahmen und das in der gleichnamigen Bilderhandschrift verewigt wurde.<sup>1</sup> Balduin, der im Alter von nur 22 Jahren zum Trierer Oberhirten gewählt wurde, regierte 46 Jahre, sechs Wochen und vier Tage lang. Bis zu seinem Tod 1354 hat er das Kurfürstentum durch seine Burgen-, Städte- und Verwaltungspolitik zu einem modernen Territorialstaat umgestaltet.<sup>2</sup> Eine kleine Facette in diesem Programm ist Burg Ramstein. Mein Beitrag will einige Gesichtspunkte aus der Geschichte dieser eindrucksvollen und landschaftlich außerordentlich reizvoll gelegenen Ruine herausgreifen.<sup>3</sup>

Zunächst sei darauf hinwiesen, dass es Burg Ramstein auch schon vor Balduin gegeben hat. Wahrscheinlich diente sie bereits in prähistorischer und in römischer Zeit als Aussichts- und Rückzugsplatz. Die Buntsandsteinplatte über der Kyll ist also schon seit tausenden von Jahren ein Anziehungspunkt für Wanderer. Aber erst eine Urkunde des Erzbischofs Ratbod von Trier – er regierte von 884 bis 915 – nennt ein Gebäude auf dem Felsen, ein Anwesen, das sein Nachfolger Erzbischof Rotger (915–931) mit 10 Morgen unfruchtbarem Land,

- 
- 1 MARGUE, Michel/PAULY, Michel/SCHMID, Wolfgang (Hg.): Der Weg zur Kaiserkrone. Der Romzug Heinrichs VII. in der Darstellung Erzbischof Balduins von Trier (Publications du CLUDEM, Bd. 24). Trier 2009.
  - 2 Um nur drei einschlägige Sammelbände zu nennen: MÖTSCH, Johannes/HEYEN, Franz-Josef (Hg.): Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte, Bd. 53). Mainz 1985; WAGNER, Valentin (Hg.): Balduin aus dem Hause Luxemburg. Erzbischof und Kurfürst von Trier, 1285–1354. Luxembourg 2009; NOLDEN, Reiner (Hg.): Balduin von Luxemburg. Erzbischof und Kurfürst von Trier (1308–1354). Trier 2010.
  - 3 LAGER, Johann Christian: Notizen zur Geschichte der Burg Ramstein, in: Trierische Chronik 3 (1907), S. 129–141; WACKENRODER, Ernst: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 15,2). Düsseldorf 1936, S. 331–338; SCHAFFNER, Richard: Geschichte und Baubeschreibung Burg Ramstein. Kordel 1989; HERRMANN, Christopher: Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Bd. A 2). Leidorf 1995; OST, Sandra: Burg Ramstein im Kylltal. Trier 2006; THON, Alexander/ULRICH, Stefan: „Von den Schauern der Vorwelt umweht ...“ Burgen und Schlösser an der Mosel. Regensburg 2007, S. 111–115; URBAN, Hartmut G: Ramstein. Ein exklusiver Jagdsitz der Trierer Erzbischöfe, in: WAGENER, Olaf (Hg.): Burgen und Befestigungen in der Eifel. Petersberg 2013.



Burg Ramstein im Kylltal. Foto: Stefan Moll.

Gestrüpp und Sumpf seinem Vasallen Volmar übergab, der darauf eine kleine Burg errichten sollte.<sup>4</sup>

Warum wurde in dem abgeschiedenen Tal der Kyll eine Burg gebaut? Ein Grund dürfte in den Normannen zu suchen sein, die im Jahre 882 ganz Westeuropa verwüsteten und dabei Trier, Köln und Prüm niederbrannten. Eine Burg auf Ramstein konnte den Zugang Triers nach Norden sichern. Der Weg besaß zwar nicht die Bedeutung wie die alte Römer- und Pilgerstraße über Bitburg. Aber seit der Karolingerzeit entwickelte sich die Kyll zu einer wichtigen Wirtschaftsachse. An ihr lag die angeblich 721 gegründete Bertradaburg, auf der der Legende nach Kaiser Karl der Große geboren wurde, hier lagen die Burgstadt Gerolstein, die Stiftsstadt Kyllburg, das Zisterzienserkloster St. Thomas, die Töpferstadt Speicher und nicht zuletzt auch Winterbach bei Kordel. Hier hatten sich 1134 Mönche aus Clairvaux niedergelassen. Da ihnen das Hochwasser mehrfach die Klostergebäude hinwegriss, zogen sie um und gründeten in Himmerod

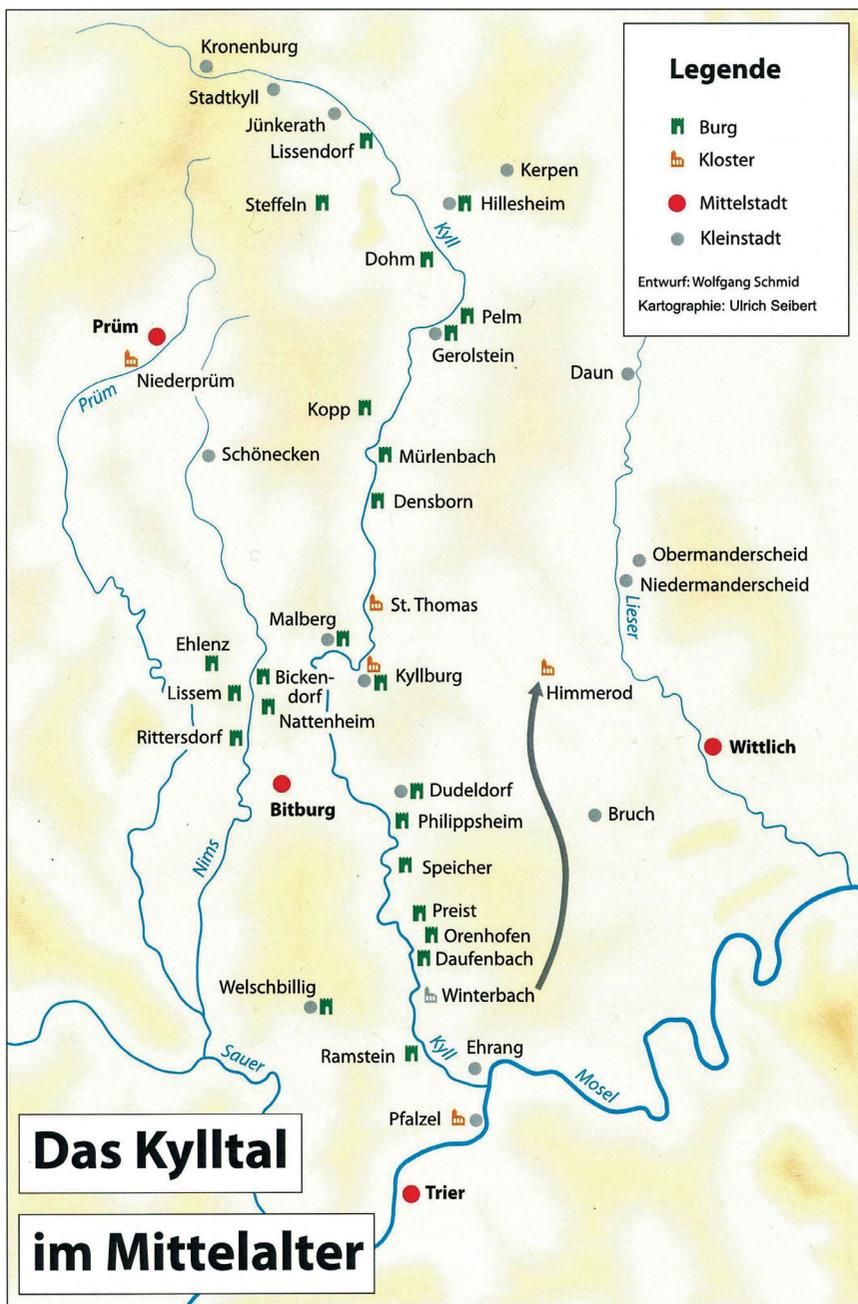
das erste Zisterzienserkloster im Bistum Trier.<sup>5</sup>

Im hohen und späten Mittelalter wurde der Burgenbau zu einem der wichtigsten Instrumente der Landesherrschaft.<sup>6</sup> Die Erzbischöfe Arnold von Isenburg

4 Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, Bd. 1. Koblenz 1860, Nr. 158; THOMA, Hubert: Kleine Kordeler Chronik. Neumagen 1956, S. 212–22; LAGER: Notizen, S. 21–22; THON/ULRICH: Burgen, S. 111.

5 MEIER, Friedhelm: Winterbach. Erster Siedlungsort der Zisterzienser, Grangie Himmerods und Wüstung, in: FROMME, Bruno (Hg.): 875 Jahre Findung des Klosterortes Himmerod (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte, Bd. 127). Mainz 2010, S. 389–404; HEINZ, Andreas: David von Himmerod. Schüler des hl. Bernhard von Clairvaux, Vorbild der Zisterziensermönche, besonderer Helfer der Frauen und Mütter. Trier 2014.

6 BERS, Wolf-Rüdiger: Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier. (1307–1345) (Vorträge und Forschungen, Sonderband 27). Sigmaringen 1980; SCHOLZ, Ingeborg: Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307–1354) als Bauherr von Landesburgen im Erzstift



(1242–1259) und Heinrich von Finstingen (1260–1286) haben die kurtrierischen Burgen ausgebaut. Erzbischof Balduin perfektionierte dieses System mit einem Netz von ca. 200 Lehns- und Landesburgen, von denen z. B. Baldenau und Baldeneltz seinen Namen für die Nachwelt festhielten.<sup>7</sup> Aber auch die Grafen von Luxemburg, namentlich Balduins Neffe Johann der Blinde, sicherten ihr großes und gut verwaltetes Territorium mit einem wahren Festungsgürtel.<sup>8</sup> Hierbei ist darauf hinzuweisen, dass die Grenze zwischen Trier und Luxemburg nicht etwa bei Wasserbillig und an der Sauer verlief, sondern nördlich von Trier. Und gerade hier wurden zahlreiche Burgen erbaut, an und in der Nähe der Kyll Bitburg, Rittersdorf, Dudeldorf, Malberg, Kyllburg, Oberkail, Hartradstein, Mürtenbach, Gerolstein, Daun, Hillesheim, Kronenburg, Stadtkyll, Jünkerath und Dollendorf. Angesichts dieses Burgengürtels mussten die Trierer in Ramstein ein Sperrfort errichten, das den Zugang nach Süden sicherte.

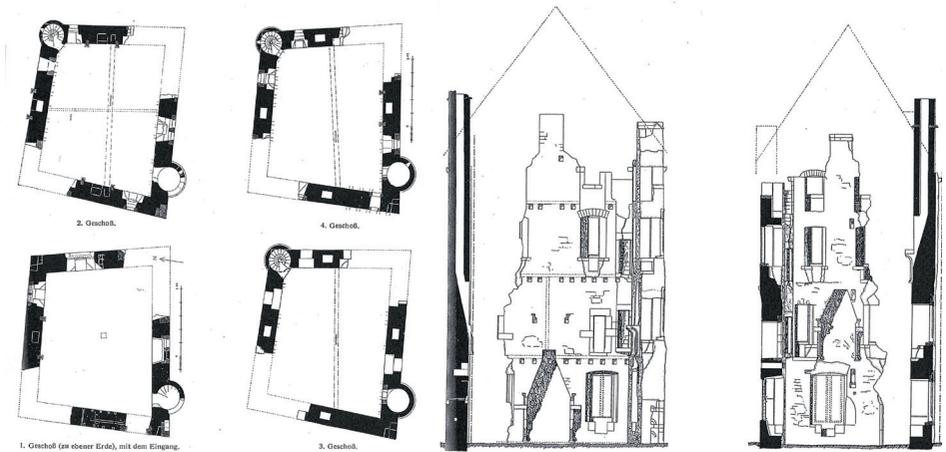
Der Ausbau von Ramstein begann bereits unter Balduins Vorgänger Diether von Nassau (1300–1307). 1309/10 prozessierte der luxemburgische Ritter Arnold von Pittingen vor König Heinrich VII. gegen den Bau, der angeblich auf seinem Grund und Boden errichtet worden war. Es ging dabei womöglich um die Frage, ob die an der Grenze der Herrschaftsgebiete gelegene Burg zu Kurtrier oder zu Luxemburg gehörte. Balduin löste den Konflikt auf seine Art, indem er Arnold zu seinem Vasallen und dessen Bruder Nikolaus zum Domherrn und 1348 zum Domdekan machte.<sup>9</sup>

1310 erwähnt Balduin in einer Urkunde einen Turm bzw. ein Haus, das Diether von Nassau auf dem Berg bei Kordel, der Romstein genannt wurde, mit großen Kosten habe errichten lassen. Das Gebäude liege an einem waldigen und unfruchtbaren Ort, an dem keine Einkünfte erzielt würden. Der Bau sei noch nicht vollendet, sei aber vom Einsturz bedroht. Erzbischof Diether hatte also einen Neubau begonnen, ihn aber nicht fertigstellen können; dies war Balduins Leistung, der auch als Urheber des Gesamtplans der mehrstöckigen Anlage gilt. Den Turm übertrug Balduin, wie es in der Urkunde weiter heißt, seinem lieben Kleriker und Gefährten, dem Trierer Domdekan Johann von Bruch als Wohnung und Besitz, und zwar als Dank

---

Trier. Münster 2004; EULENSTEIN, Julia: Territorialisierung mit dem Schwert? Die Fehdeführung des Trierer Erzbischofs Balduin von Luxemburg (1307/08–1354) im Erzstift Trier (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bd. 115). Koblenz 2012.

- 7 WIDDER, Ellen: *Mons imperialis*, Baldenau, Karlstein. Bemerkungen zur Namengebung luxemburgischer Gründungen, in: *Studia Luxemburgensia*. Festschrift Heinz Stooß (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, Bd. 3). Warendorf 1989, S. 233–284.
- 8 MARGUE, Michel (Hg.): *Un itinéraire européen*. Jean l’Aveugle, Comte de Luxembourg et Roi de Bohême 1296–1346. Luxembourg 1996; PAULY, Michel (Hg.): *Johann der Blinde. Graf von Luxemburg, König von Böhmen. 1296–1346* (Publications du CLUDEM, Bd. 14). Luxembourg 1997.
- 9 REICHERT, Winfried: *Landesherrschaft zwischen Reich und Frankreich. Verfassung, Wirtschaft und Territorialpolitik in der Grafschaft Luxemburg von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts* (Trierer historische Forschungen, Bd. 24). 2 Bde. Trier 1993, Bd. 2, S. 954–960; HOLBACH, Rudolf: *Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld von Kirche und Welt. Studien zur Geschichte des Trierer Domkapitels und Domklerus im Spätmittelalter* (Trierer historische Forschungen, Bd. 2). 2 Bde. Trier 1982, Bd. 2, S. 553–554.



Grundriss der vier Geschosse von Burg Ramstein.

Nord-Süd-Schnitt und Ost-West-Schnitt der Burg Ramstein mit Ansicht der Ost- bzw. Süd-wand. Abbildungen aus: WACKENRODER: Kunstdenkmäler, S. 335 und 337.

für seine großen Verdienste und Mühen. Weiter hebt Balduin hervor, die Domdechanei würde bisher kein festes Gebäude innerhalb und außerhalb der Stadt besitzen, ein Mangel, der jetzt abgestellt sei. Die Burg solle nach dem Tod des Dekans an dessen Nachfolger fallen. Schließlich behielt sich Balduin das Recht vor, bei kriegerischen Unruhen jederzeit Zugang zur Burg zu haben – sie war ein sogenanntes Offenhaus.<sup>10</sup>

Die Urkunde wirft eine Reihe von Fragen auf. Zunächst einmal: Was macht der Domdekan, der eigentlich für die Organisation des Gottesdienstes in der Kathedrale zuständig war, mit einer Burg? Die Urkunde liefert darauf einen knappen Hinweis: Die Domdechanei sei ein wichtiges Glied der Trierer Kirche und habe als einziges noch kein festes Haus. Offensichtlich gehörte eine Burg zur Grundausrüstung auch geistlicher Institutionen, hier konnte man sich bei Auseinandersetzungen zwischen Stadt, Erzbischof, Domkapitel und den Nachbarterritorien verschanzen und hier konnte man als Adeliger standesgemäß residieren. Weiterhin ist zu bedenken, dass mit dem Burgbesitz Unterhaltsverpflichtungen und Baulasten verbunden waren. Ein Burglehen war aber nur dann interessant, wenn es mit entsprechenden Einnahmen aus der Land- und Forstwirtschaft bzw. Steuereinnahmen aus dem zugehörigen Dorf Kordel verbunden war.

Wer war dieser Johann von Bruch, dem Balduin für seine großen Verdienste die Burg an der Kyll übertrug? In der Trierer Bistumschronik, den

<sup>10</sup> GOERZ, Adam: Regesten der Erzbischöfe zu Trier. Von Hetti bis Johann II. 814–1503. Trier 1861, S. 64–65; WAMPACH, Camille: Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit. Bd. 7: Die Zeit der Grafen Heinrich VI. und VII. umfassend. Luxemburg 1949, Nr. 1286; LAGER: Notizen, S. 130–131; THOMA: Chronik, S. 22–23; URBAN: Ramstein, S. 168–169.

*Gesta Treverorum*, wird berichtet, Balduin sei im Jahre 1300 „mit zwei berühmten Lehrern, Männern der großen Wissenschaft“ zum Studium nach Paris geschickt worden.<sup>11</sup> Hier erhielt er eine gründliche Ausbildung und lernte zudem die französische Hofkultur kennen.<sup>12</sup> An anderer Stelle heißt es, Balduin habe wie ein guter Hirte alle seine Verwandten und Getreuen in kirchlichen und weltlichen Ämtern untergebracht.<sup>13</sup> „Daher hat er Gottfried zum Dompropst und einen anderen seiner Lehrer zum Domdechanten erhoben“. Gottfried von Rodemacher stammte aus einer luxemburgischen Edelferrenfamilie, hatte in Bologna studiert und dann Balduin nach Paris begleitet. 1309 wurde er dessen Nachfolger als Dompropst, der der Verwaltungschef des Domkapitels war. Auch später noch zählte er zu seinem engsten Vertrautenkreis: Als Balduin 1328 von der Gräfin Loretta von Sponheim entführt und auf der Starkenburg festgehalten wurde, war Gottfried der Bevollmächtigte des Domkapitels bei den Verhandlungen über den Sühnevertrag. Ebenfalls zum engsten Umkreis des Erzbischofs gehörte Johann von Bruch. 1309 ist er als Domdekan belegt, 1310 begleitete er Balduin auf Kaiser Heinrichs Romfahrt.<sup>14</sup> Leider ist er auf dem Schiff, das Balduin 1313 über Genua nach Trier zurückbrachte, nicht dargestellt, denn Magister Johannes fand bereits 1311 den Tod in Italien.<sup>15</sup>

Wir erhalten hier einen interessanten Einblick in die Personal- und Burgenpolitik Balduins und sehen, wie dieser Schlüsselpositionen mit seinen Getreuen besetzte und diese auch in seine Burgenpolitik einband.<sup>16</sup> In den *Gesta Treverorum* wird unter dem Schlagwort „Frieden und Gerechtigkeit“ die Rolle des Burgenbaus zum Schutz der Kaufleute und im Kampf gegen Raubritter hervorgehoben, worunter der Balduin nahestehende Verfasser konkurrierende Adelsgeschlechter verstand, weiter die Rechtsprechung und die Sammlung der Rechtstexte in den „Balduineen“ sowie die Konsolidierung der Finanzen.<sup>17</sup>

- 
- 11 WYTTENBACH, Johannes H./MÜLLER, Michael F. J. (Hg.): *Gesta Trevirorum integra*, Bd. 2. Trier 1838, S. 184–271, hier cap. 226; Übersetzung: ZENZ, Emil (Hg.): *Die Taten der Trierer*, Bd. 5, Trier 1961, cap. 215. – SCHMID, Wolfgang: Ruhmestaten und Totengedenken. Welches Bild hinterließ Balduin von Luxemburg der Nachwelt?, in: NOLDEN: *Balduin*, S. 177–209, hier: S. 179–182.
- 12 Balduin lernte am französischen Königshof, den eigenen weltlichen Nachruhm und seine kirchliche Memoria mit den Medien der Geschichtsschreibung, Buchillustration und Grabmalkunst zu sichern, SCHMID: *Ruhmestaten*, S. 177–209; DERS.: *Balduin von Luxemburg* († 21.1.1354) – eine Nachlese zu seinem 650. Todestag: Ein Bischof, eine Witwe, ein Zahn und ein Messer, in: *Neues Trierisches Jahrbuch* 44 (2004), S. 33–64.
- 13 WYTTENBACH/MÜLLER: *Gesta Trevirorum*, cap. 230; ZENZ: *Taten*, cap. 219.
- 14 HOLBACH: *Stiftsgeistlichkeit*, Bd. 2, S. 430, 565; BURGARD, Friedhelm: *Familia Archiepiscopi*. Studien zu den geistlichen Funktionsträgern Erzbischof Balduins von Luxemburg (1307–1354) (*Trierer historische Forschungen*, Bd. 19). Trier 1991, S. 416–417, 427–428.
- 15 PAULY u. a.: *Romfahrt*, S. 100–101.
- 16 HOLBACH, Rudolf: Erzbischof Balduin und das Trierer Domkapitel, in: MÖTSCH/HEYEN: *Balduin von Luxemburg*, S. 189–211; BURGARD, Friedhelm: *Beamte und Verwaltung Balduins von Luxemburg*, in: *Ebd.*, S. 223–249.
- 17 WYTTENBACH/MÜLLER: *Gesta Trevirorum*, cap. 223, 227, 229; ZENZ: *Taten*, cap. 212, 216, 218.

Inzwischen zeichnen sich die Funktionen von Burg Ramstein etwas genauer ab: Die Lehensburgen besaßen in Balduins Territorialpolitik einen zentralen Stellenwert, aber er konnte sie allein schon aus finanziellen Gründen nicht alle unterhalten und verlehnte sie deshalb weiter. Die Lehnverträge enthielten Regelungen über die Baulast und ein Zugangsrecht im Kriegsfall. Die Lehnsinhaber versuchten, aus den Wirtschaftshöfen einen möglichst großen Gewinn zu erzielen. Weiterhin bot ihnen der Besitz einer Burg die Möglichkeit eines adeligen Landlebens. Dem entsprechen auch die Angaben über die weitere Nutzung von Ramstein: Zunächst scheint Balduin die Burg selbst bewohnt zu haben, jedenfalls stellte er hier 1317 zwei Urkunden aus. In der ersten gewährte er seinem treuen Jäger Steuerfreiheit.<sup>18</sup>

1328 belehnte Balduin den Ritter Johann von der Fels, der mehrere Lehen von ihm innehatte, mit der Burg. Johann von der Fels musste bereits 1331 die Hälfte seines Lehens an den Dekan von St. Simeon und die andere an den Erzbischof verpfänden. 1358 wurde die Burg an den bekannten Trierer Schöffenmeister Johann Wolf als Lehen übertragen, danach an Irmgard von Gymnich, Äbtissin des vornehmen Benediktinerinnenklosters St. Irminen. 1402 befand sich die Burg im Besitz des Trierer Archidiakons Robert von Hohenecken, der die Auflage erhielt, sie in gutem, wehrfähigem Zustand zu erhalten und selbst zu bewohnen. Auf eigene Kosten müsse er Pförtner, Wächter und Turmknechte bezahlen.<sup>19</sup>

Wie muss man sich das Leben auf Burg Ramstein vorstellen? Die Quellen sind spärlich, aber die eindrucksvollen Überreste des monumentalen Bauwerks regen die Phantasie an. Vermutlich gab es Alltag und Fest. Alltag heißt, Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft, die Verwaltung des Dorfes Kordel inklusive der Gerichtsbarkeit, die Unterhaltung und Bewachung der Burg sowie die Pflege der Waffen und der Ausrüstung. Neben dem Alltagstrott gab es die Jagd, der Lieblingsport des Adels, zu dem auch der Domdekan gehörte.<sup>20</sup> Balduin beschäftigte einen Jäger, der allein schon mit der Versorgung der Burgmannschaft und des Hofstaates die Hände voll hatte. Ob Balduin in den Wäldern um Ramstein gejagt hat, wissen wir nicht; er hätte damit eine gute Tradition fortgesetzt, denn einer seiner Vorgänger, Bischof Milo, wurde um 753 im Meulenzwald von einem Wildschwein niedergestreckt. Balduins Interesse am Waidwerk belegt ein Eintrag in den Saarburger Kellnereirechnungen, wonach er 1327/28 insgesamt 26 Hunde und drei Knechte beköstigen ließ.<sup>21</sup> Auch die Miniaturen, die seine ab 1330 entstandenen Urkun-

---

18 THOMA: Chronik, S. 22–23; SCHOLZ: Balduin, S. 24; HERRMANN: Wohntürme, S. 23, 190.

19 LAGER: Notizen, S. 131–133.

20 MICHEL, Fritz: Forst und Jagd im alten Erzstift Trier. Trier 1958; RÖSENER, Werner (Hg.): Jagd und höfische Kultur im Mittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 135). Göttingen 1997; DERS.: Die Geschichte der Jagd. Kultur, Gesellschaft und Jagdwesen im Wandel der Zeit. Darmstadt 2004.

21 REICHERT, Winfried: Hominum dura cervix: Agrarische Konflikte und Konfliktlösungen an der Mosel und in der Eifel während des hohen Mittelalters, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 75 (2011), S. 70–107, hier S. 77 Anm. 34, S. 96 Anm. 120.

densammlungen, die „Balduineen“ sowie sein 1336 angefertigtes Brevier schmücken, zeigen Jagdszenen.<sup>22</sup>

Von Balduin wissen wir aus den *Gesta Treverorum*, dass er die erzbischöfliche Würde auch einmal an den Nagel hängen konnte, dass er im Weitersprung, beim Wettlaufen und beim Steinwerfen seine Umgebung übertraf und dass er bei einem Turnier in Bingen einen anreitenden Diener mitsamt seinem Pferd auf den Boden warf.<sup>23</sup> Auch die Bilderhandschrift der Romfahrt zeigt uns die weltliche Seite des Kirchenfürsten im Wappenrock und mit dem Schwert in der Hand.<sup>24</sup> Insofern ist es durchaus vorstellbar, dass auf Burg Ramstein bzw. auf den Wiesen an der Kyll das eine oder andere Turnier stattgefunden hat.<sup>25</sup> Die Burg konnte in Anwesenheit des Erzbischofs auch als Stätte der Verwaltung, des Gerichts, der Politik und der Hochfinanz dienen. 1346 wird Ramstein in einem Sammelprivileg König Karls IV. zur Verleihung von Stadtrechten erwähnt; damit wollte sich Balduin die Möglichkeit offenhalten, hier wie in Dudeldorf, Kyllburg, Bitburg, Gerolstein, Malberg oder Ehrang ein urbanes Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum anzusiedeln. Mit der Urkunde wurden außerdem die Rechte des Trierer Erzbischofs festgeschrieben, und zwar vor allem den konkurrierenden Adelsgeschlechtern der Region gegenüber.<sup>26</sup> Weder für Ramstein noch für den benachbarten Pfarrort Kordel mit seiner bedeutenden Glasproduktion lassen sich Ansätze einer Stadtentwicklung feststellen.<sup>27</sup>

Es gibt noch eine weitere Funktion, die Burg Ramstein erfüllt haben könnte. 1328 entführte die streitbare Witwe Loretta von Sponheim den Erzbischof und setzte ihn auf der praktisch uneinnehmbaren Starkenburg gefangen. Nach intensiven Verhandlungen wurde ein Sühnevertrag abgeschlossen, der Balduin neben erheblichen Zugeständnissen ein Lösegeld von 11.000 Pfund Hellern kostete – damit hätte er mehrere Burgen bauen können.<sup>28</sup> Ich will hier auf die Methode der Entführung hinweisen, die im Mittelalter ein durchaus gängiges Mittel zur Durchsetzung von politischen

22 KESSEL, Verena: Balduin von Trier (1285–1354). Kunst, Herrschaft und Spiritualität im Mittelalter. Trier 2012, S. 18–33, 73–96; SCHMID: Ruhmestaten, S. 190–194.

23 WYTTENBACH/MÜLLER: *Gesta Trevirorum*, cap. 228; ZENZ: Taten, cap. 217.

24 PAULY u. a.: Romfahrt, S. 70–71, 76–77, 88–89, 94–95.

25 PAULY u. a.: Romfahrt, S. 100–101.

26 FLACH, Dietmar: Stadtrecht und Landesherrschaft in Kurtrier unter Erzbischof Balduin, in: MÖTSCH/HEYEN: Balduin, S. 317–340, hier S. 332–334; BURGARD, Friedhelm: Städtetz und Ämterorganisation in Kurtrier bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, in: *Les petites villes en Lotharingiennes. Die kleinen Städte in Lotharingien. Actes de 6<sup>es</sup> Journées Lotharingiennes* (Publication de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, Bd. 108). Luxemburg 1992, S. 199–224.

27 OBSER, Anton: Kordel. Geschichte der Kylltalgemeinde. Trier 1982; WERLE, Otmar/CLEMENS, Lukas: Die Hochmark bei Kordel. Neue Untersuchungen im Bereich einer hochmittelalterlichen Glashütte auf der Kordeler Hochmark, in: *Jahrbuch des Kreises Trier-Saarburg 2003* (2002), S. 192–198.

28 DISSELNKÖTTER, Heinrich: Gräfin Loretta von Sponheim geborene von Salm. Ein Lebens- und Zeitbild aus dem 14. Jahrhundert (Rheinisches Archiv, Bd. 37). Bonn 1940; MÖTSCH, Johannes: Loretta Gräfin von Sponheim (um 1300 – um 1346), in: HEYEN, Franz-Josef (Hg): *Rheinische Lebensbilder*, Bd. 12. Köln 1991, S. 91–110; SCHMID: Balduin, S. 50–53.

Forderungen und zur Erpressung von Lösegeld darstellte. Erinnerung sei nur an Richard Löwenherz, der 1195 auf der Rückreise vom 3. Kreuzzug von Kaiser Heinrich VI. auf dem Trifels gefangengesetzt wurde und erst gegen ein hohes Lösegeld wieder freikam.

Oder wir erinnern uns an den streitbaren Trierer Erzbischof und Burgenbauer Heinrich von Finstingen, der sich mit den Klöstern der Stadt zerstritt. Er plünderte die Abtei St. Matthias und entführte 1265 den Abt Theoderich von Warsberg und setzte ihn für dreieinhalb Jahre auf Burg Thurandt gefangen. Der Bischof raubte auch die berühmte Staurothek von St. Matthias, das bedeutendste Werk der Goldschmiedekunst der Spätromanik im Bistum, und brachte sie als Pfand für weitere Verhandlungen nach Burg Falkenstein. Die Mönche flohen – unter Mitnahme der Reliquie des hl. Matthias – in die Domimmunität, wo ihnen die Domherren Schutz gewährten.<sup>29</sup> Man sieht, dass auch ein Domdekan in diesen Zeiten durchaus Verwendung für eine gut befestigte Burg hatte.

Vielleicht war auf Burg Ramstein auch noch mehr verborgen. Wir wissen, dass Balduin auf der Romfahrt eine Kriegskasse dabei hatte. Obwohl er ein Meister der politischen Hochfinanz war, führte er einen mit Gold und Silber beladenen Wagen mit. Er zeigte den Betrachtern auf eine recht archaische Weise die Macht des Heerführers, der mit dem Edelmetall jederzeit Soldaten anwerben, Geschenke machen oder Lösegeld bezahlen konnten. Auch in der Bilderhandschrift ist der schwerbeladene, gutverpackte und wohlbewachte Wagen dargestellt.<sup>30</sup> Aber wo lagerte der erzbischöfliche Schatz in Friedenszeiten? Trier war aufgrund seiner aufsässigen Bürgerschaft ein zu gefährliches Pflaster und die anderen Burgen an Mosel und Lahn lagen zu weit weg. Was spräche dagegen, in dem hohen Gebäude in Ramstein den Ort für den Geldspeicher des Erzbischofs zu vermuten? Erhalten hat sich davon leider nichts. Der Staat hat schon im Mittelalter keine Schätze angesammelt, sondern Schulden hinterlassen. Um zahlreiche Burgen und Klöster ranken sich Sagen über vergrabene Schätze und unterirdische Gänge. Aber die meisten Schatzgräber finden nur Scherben und Knochen. Für Ramstein kann man immerhin auf die frühneuzeitlichen Akten verweisen, wonach die Burg ein luxuriös ausgestattetes Jagdschloss der Trierer Domherren war, das ab 1527 sogar eine eigene Trinkwasserversorgung hatte.

Als Burg hatte Ramstein dagegen seit dem ausgehenden Mittelalter, seit der Erfindung der modernen Artillerie, ausgedient. 1803 wurde die Burg

29 Zu den Hintergründen: SCHMID, Wolfgang: Die Limburger Staurothek und die Kreuzreliquiare in Trier und Mettlach. Zur Rezeption byzantinischer Schatzkunst im Westen, in: BEUCKERS, Klaus Gereon/KEMPER, Dorothee (Hg.): Typen mittelalterlicher Reliquiare zwischen Innovation und Tradition (Objekte und Eliten in Hildesheim 1130 bis 1250, Bd. 2). Regensburg 2017, S. 117–138; DERS.: Der Schrein des Apostels Simon in Sayn. Heiligenverehrung, Schatzkunst und Politik um 1200. Lahnstein 2019, S. 190–195.

30 PAULY u. a.: Romfahrt, S. 44–45; REICHERT, Winfried: Bischofsmitra, Wenzelkrone und Kaiserdiadem – Zur Finanzierung der luxemburgischen Herrschaft in Trier, Böhmen und im Reich zu Beginn des 14. Jahrhunderts, in: Liber amicorum necnon et amicarum für Alfred Heit. Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte und geschichtlichen Landeskunde (Trierer historische Forschungen, Bd. 28). Trier 1996, S. 63–85.

an einen Trierer Advokaten verkauft. 1826 ging sie in den Besitz von Franz-Ludwig Britz über, der hier einen Gastronomiebetrieb eröffnete, den seine Erben bis heute fortführen. Damit begann eine neue Ära in der Geschichte der Burg.<sup>31</sup> Das Kylltal fasziniert durch seine Kombination von Kultur und Natur die Wanderer, die sich außerdem von der eindrucksvollen Ruine der großartigen Burg in ihren Bann schlagen lassen. Bereits 1843 veröffentlichte der Trierer Lehrer Jakob Schneider einen Führer über *Das Kylltal mit seinen nächsten Umgebungen, nach geschichtlich-antiquarischem und naturhistorischen Bezüge und mit Rücksicht auf die Sagen dargestellt*, der den Interessen der Wanderer und Touristen Rechnung trug. Über unsere Burg schrieb er: *Ramstein ist heutzutage nicht selten das Ziel ländlicher Ausflüge der Trierer, die an heitern Tagen das freundliche Landleben dem engen Treiben der Stadt vorziehen. Es dient aber auch vor vielen andern Orten von dem Naturfreunde besucht zu werden und scheint seiner heiteren, von allem Geräusche zurückgezogenen Lage wegen, zu fröhlichen Landparthien besonders geeignet. Ueberall offenbart sich eine manchfaltige anmuthvolle Natur und läßt durch ihren einfachen Zauber all eitlen Wünsche und unedlen Empfindungen im Herzen verstummen.*<sup>32</sup>

Ramstein und das Kylltal wurden also bereits 1843 touristisch genutzt. Das Datum ist aus zwei Gründen hervorzuheben: Erstens wurde die Eifelbahn, heute noch die schnellste Verbindung von Trier nach Köln, erst 1871



fertiggestellt. Sie stellte ein technisches wie künstlerisches Meisterwerk dar; zwischen Gerolstein und Ehrang mußte die Kyll 22mal überquert und zehn Tunnel gebrochen werden. Linienführung, Tunnelleingänge und Bahnhöfe fügen sich wunderbar in die Landschaft ein und stellen bemerkenswerte Industriedenkmäler dar, auch wenn sie sich heute in einem traurigen Zustand befinden. Wer sich nicht über die Bahn ärgern möchte, kann den 130 km langen Kyll-Radweg entlangradeln, der von Stadtkyll über Gerolstein, Mürtenbach,

*Burg Ramstein im Jahre 1896. Foto aus: BERNHÖFFT, Charles: Eifelalbum, Eifelbibliothek Mayen.*

31 OST: Ramstein, S. 24–31.

32 SCHNEIDER, Jakob: *Das Kyllthal mit seinen nächsten Umgebungen, nach geschichtlich-antiquarischem und naturhistorischem Bezüge und mit Rücksicht auf die Sagen dargestellt*. Trier 1843, S. 112–115,

St. Thomas, Kyllburg und Kordel bis Trier führt, einer Perlenschnur aus alten Klöstern, Städten und Burgen.

Das Datum 1843 ist noch aus einem anderen Grund hervorzuheben: Erst 40 Jahre später, 1888, wurde der Eifelverein gegründet, der sich die kulturelle, wirtschaftliche und touristische Erschließung der Eifel zum Ziel gesetzt hat. 1907 fand die dreitägige Hauptversammlung des Eifelvereins in Trier statt, die mit einer Sternwanderung nach Ramstein endete. 500 Wanderer zogen los, wobei das Eifelvereinsblatt begeistert berichtet, dass erstmals *jugendliche Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts* teilgenommen und dann auch noch vorausgeeilt seien. Bei dem abschließenden Picknick wurden neben Mosel- und Saarweinen 4.000 belegte Brötchen und 600 Liter Bier verzehrt. *Nach fünf Uhr leerte sich der Platz, nur die geleerten Flaschen, Gläser, Tische und Bänke blieben zurück, um über die Vergänglichkeit auch der schönsten irdischen Stunden zu simulieren.* Erzbischof Balduins Burg in Ramstein ist ein Ort, der wunderbar für Betrachtungen über die Vergänglichkeit irdischer Größe geeignet ist.<sup>33</sup>

---

33 Eifelvereinsblatt 8 (1907), S. 55–57. – Zur Wanderung nach Ramstein anlässlich des Vereinsjubiläums 1913 vgl. Eifelvereinsblatt 14 (1913), S. 112–114, 142–143; SCHMID, Wolfgang: 125 Jahre Eifelverein – 125 Jahre Ortsgruppe Trier. Ein Rundgang im Spiegel der Jubiläumsfeste, in: Neues Trierisches Jahrbuch 53 (2013), S. 11–30, hier S. 12–14.